

4.

Neununddreißig Tage waren so glücklich vorübergegangen, und der Morgen des vierzigsten Tages brach an. „Gott sei Dank!“ rief der Jüngling, als er erwachte, „heute ist der vierzigste Tag, seit wir im Gewölbe sind, und mithin der fünfzigste seit dem Falle der Bildsäule auf dem Magnetberge. Geht nun auch dieser Tag glücklich vorüber, wie es in Eurer Gesellschaft nicht wohl anders sein kann, so kommt mein Vater morgen früh und holt uns ab. Ich werde ihm rühmen, wie freundschaftlich Ihr mich in meiner Einsamkeit unterhalten habt, und er wird gewiß nicht ermangeln, Euch in den Stand zu setzen, daß Ihr endlich wieder wohlbehalten in Eure Heimat zurückkehren könnt. Vor allem habe ich nun aber noch eine Bitte an Euch. Ich möchte mich heute gern baden und frische Kleider anlegen, um meinen Vater desto feierlicher empfangen zu können. Seid so gut und helft mir Wasser wärmen und meine Badewanne füllen.“

Ich machte sogleich in einer Nische, welche dazu eingerichtet war, ein Feuer an; wir füllten die Kessel mit Wasser und machten das Bad zurecht. Der junge Mensch stieg hinein. Ich half ihn waschen und reiben und bereitete ihm hierauf ein Lager, damit er nach dem Bade ein wenig ruhen konnte. Er legte sich und schlummerte ein.

Als er nach einer halben Stunde wieder erwachte, rühmte er mir, wie wohl ihm das Bad und die Ruhe getan habe und sprach: „Nun müßte ein Stück Melone mit Zucker gar erfrischend sein. Ich liege aber noch so behaglich auf meinem Ruhebett, daß ich mir die Mühe nicht geben mag, mir eine Melone von unserm Vorrathe zu holen.“

Sogleich ging ich an unsere Vorratskammer und wählte die schönste der noch vorhandenen Melonen, legte sie auf eine Schüssel und trug sie ihm nebst etwas Zucker an sein Ruhebett. Nun ging ich ein Messer zu suchen, damit er die Melone zerschneiden könne; allein ich fand keins. „Ich habe eins hier über meinem Lager auf dem Gesimse liegen!“ rief er mir zu. Ich eilte hin und holte das Messer, indem ich mich, auf den Behen stehend, über sein Lager streckte, um es erreichen zu können. Indem ich es aber gefaßt hatte und zurücktreten wollte, verwickelte sich mein Fuß in den Teppich, der vor seinem Lager ausgebreitet war, und ich verlor das Gleichgewicht. Ich fiel vorwärts, wollte mich mit beiden Händen noch an der Wand erhalten, vermochte es aber nicht und stieß im Fallen das Messer, das ich ausgestreckt in der Hand hielt, dem jungen Menschen gerade in das Herz.

Die Verzweiflung ergriff mich bei dem Anblicke des toten Jünglings; denn er war im Augenblicke verschieden. Ich schlug mir ins Gesicht; ich warf mich auf die Erde und forderte den Himmel auf, mir auch das Leben zu nehmen. „Ach,“ rief ich, „nur etliche Stunden fehlten ihm noch, um außer Gefahr zu sein; ich glaube selbst, die Gefahr sei vorüber und muß nun ohne meinen Willen sein Mörder werden, um die Weissagung der Sterndeuter zu erfüllen, die ich in meinem Herzen als Betrüger verhöhnete.“